

Stadt, Politik, Architektur

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 10: **Landschaftsarchitekturen = Architectures de paysage =
Landscape architecture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt, Politik, Architektur ▼►

Der Projektwettbewerb (mit Präqualifikation) für die Kunsthausextension in Aarau vermittelt ein Spiegelbild aktueller Entwurfsmodi im Umgang mit einer indifferenten städtebaulichen Situation, insbesondere mit dem Verhältnis von Objekt und Städtebau.

Vor dem Kunsthaus gibt es einen Vorplatz – den «Aargauerplatz» –, der sich selbst zu fragen scheint, wem und zu was er dienen soll: Ist er Abstandsraum zum Regierungsgebäude, Durchgangsraum zum Park oder ein Platz, dem die Inszenierung fehlt?

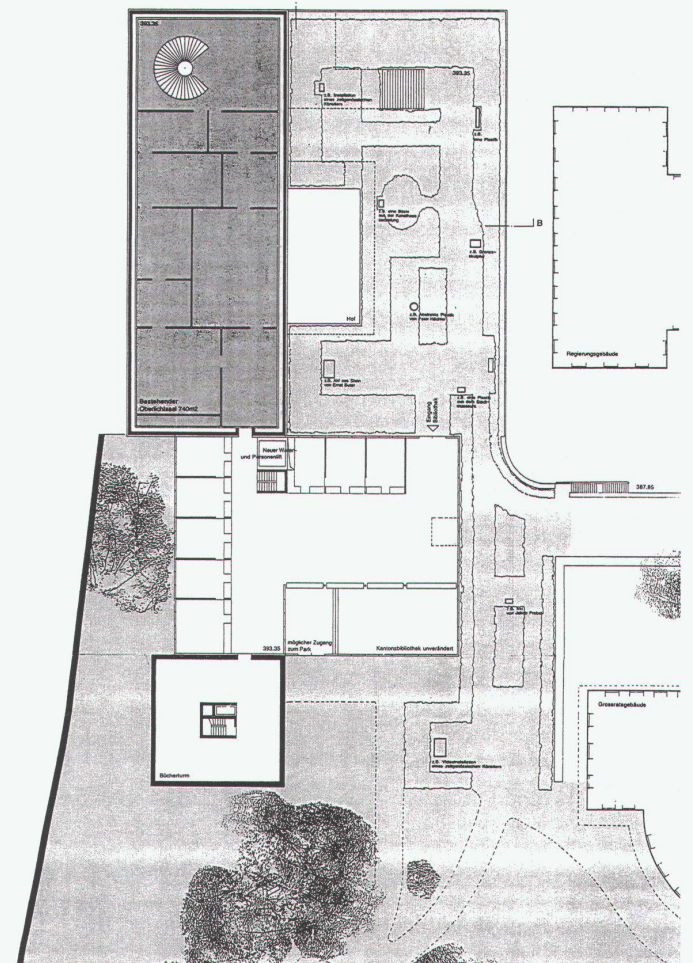
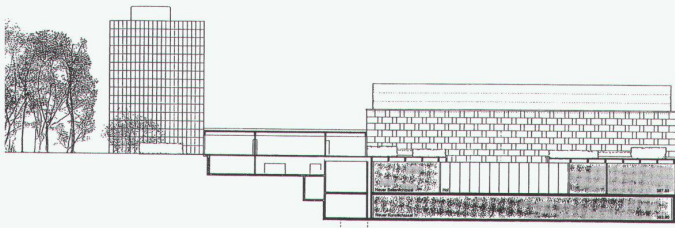
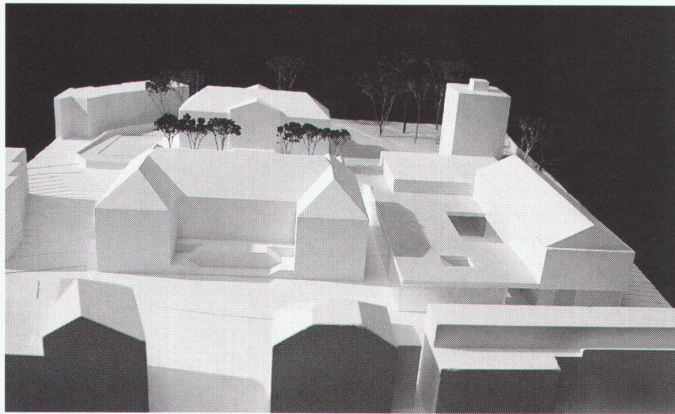
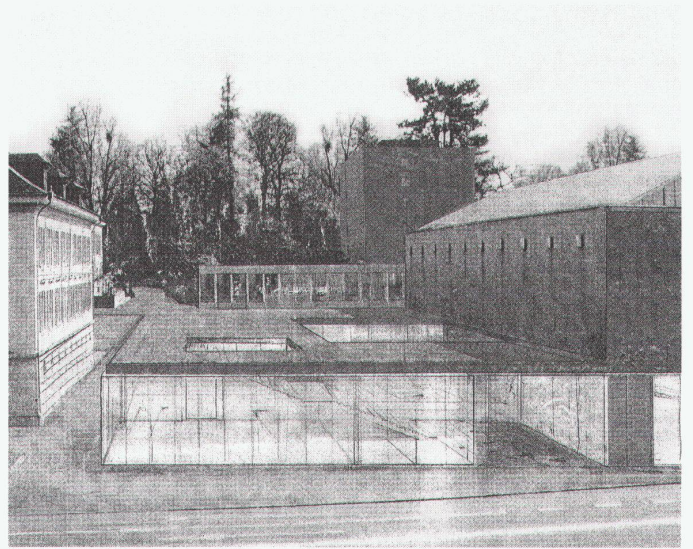
Neben betriebsorganisatorischen und Innenraumproblemen fokussierte der Wettbewerb die städtebaulichen Defizite in der Hoffnung, diese mit der baulichen Erweiterung zu beheben.

Mehr als die Hälfte der Projekte tauchen ein- bis zweigeschossig unter den Platz ab und lassen oben – abgesehen von Lichtschlitzen, partiellen Verglasungen im Boden – alles beim alten. Andere Projekte verengen den Platz mit Ein- und Anbauten oder intimisieren ihn innenhofartig mit strassenseitigen Vorbauten.

Aus einer Sicht schien die mehr oder weniger vollständige Erhaltung der Freifläche vor dem Kunsthaus plausibel, selbstverständlich, unpräzedenzlos. Aus anderer Sicht (insbe-

sondere der Wettbewerbsaufgabe) moagelten sich diese Projekte aus der Pflicht, eine Antwort auf die Frage zu finden, was in dieser städtebaulichen Situation ein öffentlicher Ort, ein Platz sei. Auch eine bewusste Unterdrückung oder Verneinung dieser Fragestellung – etwa mit der Begründung der marginalen Bedeutung von Öffentlichkeit in diesem Kontext oder mit dem Bedürfnis nach Leere – hatte doppelte Legitimationsschwierigkeiten. Einerseits bestanden das entwerferische Raffinement wie die Herausforderung der Aufgabe gerade darin, eine bauliche Erweiterung mit einer urbanen Aufwertung zu verbinden. Andererseits sind solche Wettbewerbe von politischer Bedeutung, insofern als sie eine Gelegenheit bieten, eben nicht nur sprachlose, schöne Objekte zu gestalten, sondern auch städtische, öffentliche Räume (zurück-)zu gewinnen.

Freilich verbinden sich damit auch programmatische Fragen: Welche Nutzungen, welche Funktionen verlangt ein Platz in diesem Kon-



1. Rang/1. Preis: Herzog & de Meuron und Rémy Zaugg, Basel

text? Insofern fehlte dem Wettbewerbsprogramm zwar nicht die Aufforderung, aber der Nutzungsvorschlag, das Umfeld des Kunsthauses zu beleben.

Das siegreiche Projekt beantwortete als einziges die doppelte Fragestellung. Am museumsbetrieblichen Konzept lässt sich nichts Wesentliches bemängeln – einfache Mittel kombiniert mit hoher Flexibilität der Nutzungen und der Belichtungen (Erdgeschoss) und Kompaktheit (nur ein Untergeschoss). Die souverän und routiniert bewältigte Pflichtübung wird mit einem städtebaulichen Kunstgriff zur Kûr, die auf den ersten Blick verblüfft: die eingeschossige Überbauung des Platzes vergrößert den attraktiven erdgeschossigen (flexibel nutzbaren) Ausstellungsraum mit (möglichem) Seitenlicht und Lichthof und schafft zugleich eine begrünte (Dach-)«Stadtterrasse». Der Platzersatz – und dies ist der zweite schlaue Entwurfsgedanke – ist auch eine Aufwertung, weil sich die «Stadtterrasse» direkt und niveaugleich mit dem rückseitigen Park verbindet: der Entwurf bietet also eine städtebaulich prägnante Vernetzung, die vorher (in welcher Form auch immer) dem «Aargauerplatz» gefehlt hat.

Das Projekt hat durchaus archi-

tekturtheoretische Brisanz; es unterscheidet sich innerhalb dieses Wettbewerbes besonders augenfällig von einer affirmativen, unkritischen Lektüre der Stadt und damit von einer Objektfixierung der Architektur. Der Entwurf manifestiert die Untrennbarkeit von Architektur, Stadt und Politik – eine thematische Verflechtung, die auch die Wirklichkeitslast architekturunternehmerischen Kalküls nicht ausschliesst. So fragt man sich – einen zweiten Blick auf das Siegerprojekt werfend –, ob die wettbewerbstaktisch geschickt vermittelte Idee auch hält, was sie verspricht, ob eine solche «Stadtterrasse» eben doch bloss Platzersatz ist und als solcher so wenig befriedigen kann, wie ein Ersatz ein Ersatz bleibt. In dieser zweiten Lesart erscheint die «Stadtterrasse» jedenfalls ohne urbanen Reiz, ohne Umgebung, ohne räumlichen Halt und ohne funktionelle Verknüpfungen mit ihrer Umfassung – konzeptionell und städtebaulich reproduziert die «Stadtterrasse» im wesentlichen den alten «Aargauerplatz» als einen Durchgangsraum (zum Park). Auf ein höheres Niveau gehievt, wirkt er dach- und restflächig, unstädtischer und durch die Vergärtnerung gar vorstädtisch fremd.

E. H.

Resultat:

1. Rang/1. Preis:
Herzog & de Meuron und Rémy Zaugg, Basel

2. Rang/2. Preis:
René Stoos, Brugg

3. Rang/Ankauf:
Annette Gigon & Mike Guyer, Zürich

4. Rang/3. Preis:
Peter Märkli, Zürich, und Martin Steinmann, Aarau

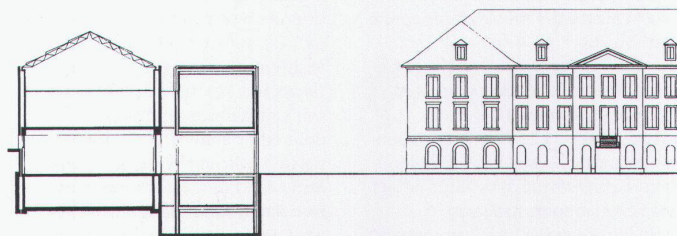
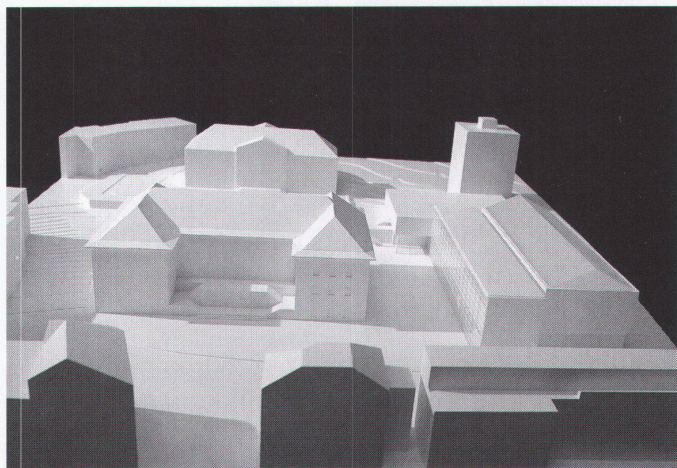
5. Rang/4. Preis:
Valerio Olgiati + Valentin Bearth & Andrea Deplazes, Zürich

6. Rang/5. Preis:
Planungsgemeinschaft Werner Egli und Hans Rohr, Baden

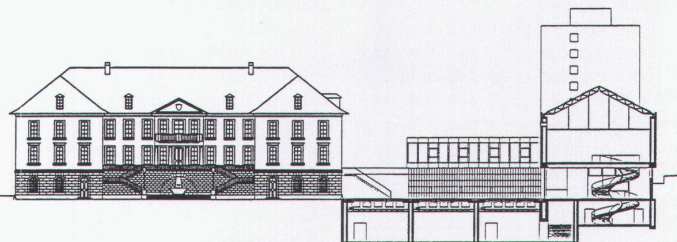
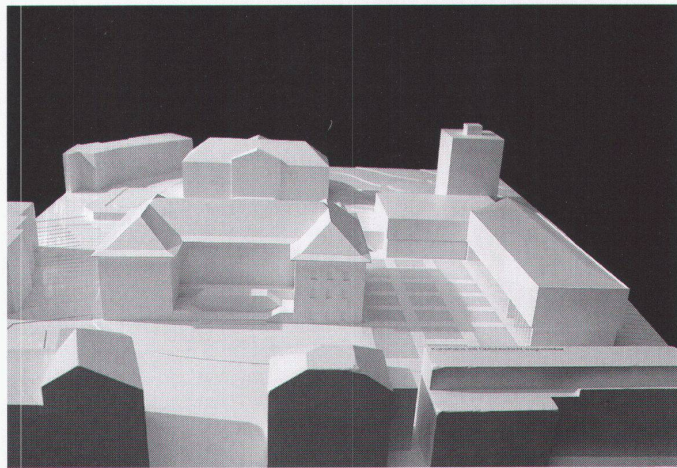
7. Rang/6. Preis:
Urs Burkard Adrian Meyer und Partner, Baden

Fachpreisrichter:

Fritz Althaus, Kantonsbaumeister, Adolf Krischanitz, Arthur Rüegg, Roger Diener, Jacques Aeschmann, Theodora Vischer (Konservatorin Museum für Gegenwartskunst Basel), Beat Wismer (Konservator Kunsthaus Aarau)



2. Rang/2. Preis: René Stoos, Brugg



3. Rang/Ankauf: Annette Gigon & Mike Guyer, Zürich